

Gehen oder Sprechen, alles geht langsamer

VON MARIA WADENPOHL, 14.03.06, 07:21h

In unserer Serie über Selbsthilfe stellen wir heute die Regionalgruppe der Deutschen Parkinsonvereinigung vor.

Es geht alles etwas langsamer. Nicht nur der Gang oder das Sprechen. Menschen, die an Parkinson erkrankt sind, führen ein insgesamt verlangsamtes Leben. Weil sie nicht anders können. „Der Betroffene will gehen, aber die Beine können nicht Folge leisten“, erklärt Erich Groß, Vorsitzender der hiesigen Selbsthilfegruppe Parkinson.

Und genau das zeigt sich wenige Minuten später in einer Szene zu Beginn des monatlichen Gruppentreffens. Ein Mann will den Raum im Jugendheim St. Michael betreten, bleibt aber plötzlich im Türrahmen stehen. „Geht's?“ rufen die bereits eingetroffenen Mitglieder ihrem Freund und Bekannten entgegen. Er nickt. Und gute 30 Sekunden später setzt er seinen Weg mit vielen kleinen Schritten fort.

Rund 110 Mitglieder zählt die Leverkusener Gruppe. „Die Krankheit äußert sich beim einen so, beim nächsten anders“, so Groß, „der eine leidet unter zitterigen Händen, der andere kann sich kaum auf den Beinen halten.“ So unterschiedlich wie die Symptome der Nervenkrankheit sind auch die Geschichten der Menschen, die mit ihr leben müssen.

Da wäre zum Beispiel Manfred Bähr. Der 67-jährige Ingenieur war selbständig und hatte sich einen eigenen Elektro-Betrieb in Burscheid aufgebaut. „Eines morgens bin ich aufgewacht und hatte zitterige Knie“, erinnert er sich. Nach mehreren Arztbesuchen bekam er die erschreckende Diagnose. Bähr musste zusehen, wie sein Körper mehr und mehr nachließ. Seinen Betrieb, bis dahin sein ganzer Stolz, musste er verkaufen. „Ich konnte doch mit zitternden Händen nicht mehr arbeiten.“

Aber auch der Alltag wird durch die Parkinson-Krankheit, die oft erst spät erkannt wird, erschwert. Da habe schon das morgendliche Waschen und Rasieren Probleme bereitet. Dank eines Medikaments würden seine Schmerzen im Arm gelindert. „Wenn meine Hand dann wieder anfängt zu zittern, weiß ich, dass ich wieder meine Pillen nehmen muss.“ Mit der Tatsache, dass der einst so selbständige Mann heute stark eingeschränkt ist, muss er leben. Dankbar ist er seiner Frau, die ihm ständig unter die Arme greift.

Susanne Thelen kennt die andere Seite. Ihr Mann leidet ebenfalls unter Parkinson. Früher sei er ein sehr aktiver Mann gewesen. „Die Krankheit hat meinen Mann sehr verändert“, sagt sie. Hat er sich einst um alles Finanzielle der Familie gekümmert, müssen nun sie und ihr Sohn lernen, seine Aufgaben zu übernehmen. Und noch mehr musste Thelen lernen: „Man muss im Alltag viel Geduld aufbringen, weil alles nur langsam geht. Wenn sich mein Mann die Schuhe zubindet, zum Beispiel. Am Liebsten würde ich ihm manches abnehmen, damit es schneller geht. Aber das ist auch nicht richtig, denn er will ja das, was er kann, selbst machen.“

Für den Vorsitzenden der Gruppe ist die Betreuung seiner Frau ein 24-Stunden-Job. Sein Tagesablauf richtet sich komplett nach ihr. Er begleitet sie auf Schritt und Tritt. Sogar nachts hilft er ihr aufzustehen, wenn sie zur Toilette muss. Und während sie zur Rehabilitations-Gymnastik geht, bereitet er das Mittagessen vor. Erich Groß weiß: Wenn er nicht wäre, müsste seine Frau in ein Heim. Das kommt für ihn aber nicht in Frage. Er will ihr eine Stütze sein.

Die Leverkusener Gruppe trifft sich monatlich an jedem zweiten Donnerstag um 14.30 Uhr im Jugendheim der Pfarrei St. Michael, Sandstraße 33. Darüberhinaus machen die Mitglieder gemeinsame Ausflüge und gehen gemeinsam zur Gymnastik. Ansprechpartner ist Erich Groß unter 0214 / 7 71 66.

(KStA)

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1141776722935>

FENSTER SCHLIESSEN

Copyright 2006 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.